Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 4 (1853)

Heft: 3

Artikel: Auszug aus einer Reiserelation vom Jahre 1851, die Kultur des Hoch- und Panzerfilzes im Revier Aibling

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auszug

aus einer

Reiserelation vom Jahre 1851, die Kultur des Hoch- und Panzerfilzes im Revier Aibling.

Der im Forstreviere Aibling des königlich Salinenforstamtes Rosenheim gelegene Hoch- und Panzerfilz bildet einen Theil des großen, viele tausend Tagwerke haltenden Mooskomplexes zwischen dem Innstrome, dem gegen Süd und West gelegenen Vorgebirge der bayerischen Alpen und dem nördlich vorbeifließenden Mangfallflusse. Der ärarialische Theil dieses Filzes hält 1070 Tagwerk. Das Gefäll ist in dem größten Theile gegen Süd und Südost, dem reichen Kaltenbache zu. Ein Theil senkt sich nach Nordost gegen die Mangfall.

Mit Ausnahme der beiden aus Fichten (Rothtannen) und einzelnen Birken bestehen Salzenhölzer zu 32 Tagwerk, welche sich im südlichen Theile auf einem über Niveau des Mooses sich wenig erhebenden Thonhügel befinden, war der ganze übrige Theil dicht mit Latschen (Zwergfohren) (Pinus Pumilio) bestockt, die nur der Kalten zu eine namhafte Stärke und Höhe erreicht hatten, im Uebrigen bei weitem größten Theile aber unter 2 Fuß Höhe verblieben waren.

Der ganze Filz ist torfhaltig. Die Tiefe des Torflagers wechselt sehr und geht nach den Untersuchungen des verstorbenen königl. Salinenforstinspektors Huber an den besten Stellen auf mehr als 20 Fuß. Die durchschnittliche Tiefe beträgt bei 8 Fuß, sohin weniger als bei den meisten größern Moosen fraglicher Gegend, bei denen sich dieselbe auf 10, 12 und mehr Fuß berechnet.

Der Torf ist neuerer Bildung und von mittelmäßiger Qualität. Der Torfvorrath auf diesem Filze kann in getrocknetem Zustande nach Abrechnung des Abraumes und wenn der

Verlust beim Stechen auf drei Viertheile der rohen Torfmasse angeschlagen wird, 450000 Normalklafter betragen. Die Unterlage des Mooses bildet ein zäher Mergel.

Im Jahr 1822 wurde auf Veranlassung und unter der Leitung des königlichen Forstmeisters von La Rosée mit der Kultur dieses Mooses zu forstwirthschaftlichen Zwecken begonnen, und die drei ersten Jahre auf Entwässerung des der Kalten zunächst gelegenen Theiles des Filzes zu circa 80 Tagwerke die geringe Summe von fl. 346 Kr. 5 oder Schweizerfranken 726 Rp. 19 verwendet, zugleich aber das Projekt der Bewässerung des Filzes durch die nordwestlich desselben der Mangfall zufließenden Tödtendorferkalten in reifliche Erwägung gezogen. Die vorgenommenen Untersuchungen lieferten den Beweis, daß durch die Tödtendorferkalten bei entsprechender Leitung derselben der ganze Pangerfilz bewässert, die Entwässerungen aber der reichen Kalten und der Mangfall zu, vollständig ausgeführt werden können. Diese durch die Gefällmessungen außer Zweifel gestellten Sätze bildeten die Hauptgrundlage für alle folgenden Ent- und Bewässerungsarbeiten des genannten Filzes.

Im Jahr 1826 war die Tödtendorferkalten bereits in südostlicher Richtung durch den Filz ziemlich der Wasserscheide desselben folgend geleitet, zu welchem Behufe die Kalten oberhalb des Filzes angezapft und in einem Kanal von 6 Fuß oberer Breite 4850 Fuß weit durch Privatmoore an das äralische Besitzthum geführt wurde, von wo an sie dieses auf eine Länge von 6800 Fuß durchschneidet und jenseits nach einem weitern Laufe von 980 Fuß durch Privatgründe in die reiche Kalten einmündet. Im Ganzen mißt der Kanal 12630 Fuß.

Die Ausgabe auf diesen Kanal mit einer Bewässerungsschleuße belief sich auf fl. 658 kr. 41 = Fr. 1383 Rp. 24.

Die nächstfolgenden 11 Jahre 1827 bis 1837 waren die zur Verfügung gestellten Geldmittel ziemlich spärlich bemessen und es konnten im Ganzen nur fl. 1400 kr. 23 = Fr. 2940 Rp. 80 zur Verwendung kommen. Mit diesen wurden vorzugsweise die vordringlichern Entwässerungen ausgeführt.

Die inzwischen vorgenommenen Bewässerungen zeigten zwar einen ganz guten Erfolg, doch waren die Flächen, auf welche sich dieselben erstrecken konnten, noch unbedeutend.

Der enge Kanal führte selbst bei Hochwässern dem Filz wenig Wasser zu, und der größte Theil desselben ergoß sich oberhalb des Kanales über die unregelmäßigen und flachen Ufer des Bettes der Tödtendorferkalten auf die angränzenden Grundstücke aus und setzte auf diesen den befruchtenden Schlamm ab. Hieraus leitete sich von selbst die Nothwendigkeit ab, die Kalten in ihren obern Theilen zu rektifiziren, tiefer zu legen und dem Zuleitungskanale selbst eine größere Breite zu geben. Sie wurde anfänglich auf 12 Fuß erweitert, später aber noch allmälig nachgeholfen, so daß der Zuleitungskanal jetzt einer Breite von 18 bis 20 Fuß bei einer Tiefe von 4 bis 5 Fuß besitzt, und bei Hochwasser eine ansehnliche Wassermasse dem Filze zuzuführen im Stande ist.

In den der reichen Kalten zunächst gelegenen Theilen, wo die Entwässerungen zuerst ihre Wirkungen äußern konnten, siedelten sich alsbald ohne künstliche Zuthat die Birken zahlreich an und zeigten treffliches Gedeihen. Namhafte Quantitäten Reife lieferten die Birkenjunghölzer und versprachen noch günstigere Erträge in spätern Zeiten.

Unter dem Schutze der Birken flogen die Fichten an.

Auf den bewässerten Flächen stellte sich im nächsten Jahr ein starker, die Zunahme der Produktionsfähigkeit beurkundender Graswuchs ein. Weiden und Weiserlen, deren Samen die Kalten mitgebracht, siedelten sich an. Die gemeine Heide, welche bei fortgeschrittener Entwässerung neben der Latsche wucherte, verschwand. Birken zeigten sich, wenn gleich die Samenbäume in weiter Entfernung standen, dort und da.

Diese augenscheinlich günstigen Ergebnisse, welche die Zweifel über die Rentabilität solcher Kulturen allmälig hoben, munterten zu einem raschern Fortschritte in der Kultur dieses Filzes auf und es wurden reichlichere Mittel nachhaltig zur Verfügung gestellt, und dadurch die Möglichkeit gegeben, neben den dringend gebotenen Ent- und Bewässerungen, die ziemlich

kostspielige fl. 3 bis 4 per Tagwerk in Anspruch nehmende Reinigung der Flächen von den die Kultur hemmenden Latschen, dann Saaten und Pflanzungen mit Fichten und Birken vorzunehmen.

Von 1837 bis 1843 wurden fl. 3898 kr. 35 = Fr. 8187 Rp. 83 verausgabt. Gesammtkosten seit 1822 = fl. 6303 kr. 44 = Fr 13507 Rp. 99.

Bei Durchführung der Forsteinrichtung im Jahr 1843 konnten von der früher rein ertraglosen Fläche 163,26 Tagwerk als ein allenthalben gut anschlagendes Birkenjungholz, wovon drei Viertheile mit erwachsenen Holzpflanzen ziemlich vollkommen bestockt seien, angesprochen werden. Das Holz, wurde bemerkt, sei gesund und fest, und selbst unter hohem dichtem Grase erschienen allenthalben junge Birken und einzelne Fichten. Letztere haben sich seit 1843 ohne künstliche Einsaat an diesen Stellen so gehoben und vermehrt, daß sich Auszüge der stärkeren, theilweise schon Scheitholz liefernden Birken zu Gunsten der Fichten nun dringend nothwendig zeigen, und ihre Vornahme eingeleitet ist.

Von weitern 294,19 Tagwerk wurde 1843 gesagt, daß sie von Latschen (Krummholz oder Sumpfkiefern) gereiniget, gehörig entwässert und zur Bewässerung oder forstlichen Kultur vorbereitet; theilweise auch mit Birken angeflogen seien.

Die für die Holzkultur gewonnene Fläche betrug sohin inklusive der Salzhölzeln im Jahr 1843 bereits 489,97 Tagwerk, die inproduktive dagegen noch 580,08 Tagwerk.

Auf den bezeichneten 294 Tagwerk ist nunmehr in der Hauptsache die Bewässerung durchgeführt und ihre Bestockung mit Birken und Fichten theils auf natürlichem, theils künstlichem Wege erzielt, so daß nur Nachbesserungen noch nothwendig sind.

Die Bewässerung und Räumung hat sich aber bis auf die Gegenwart über weitere 180 Tagwerke des Filzes verbreitet, so daß die produktionsfähige Fläche auf circa 670 Tagwerke im Ganzen angewachsen ist, und nur noch 400 Tagwerk der Kultur entgegen sehen.

Von $18^{42}/_{43}$ bis Schluß $18^{49}/_{50}$ wurden verausgabt fl. 6497 kr. 37 = Fr. 13645, — wonach sich die Gesammtausgabe auf fl. 12,801 kr. 21 stellt = Fr. 26882 Rp. 84.

Das Tagwerk der kultivirten Fläche zu 636 Tagwerk (exklusive der Salzhölzeln, auf welche übrigens die Entwässerungen ebenfalls sehr vortheilhaft eingewirkt haben) kostete daher fl. 20 kr. 8 = Fr. 42 Rp. 48, was in Berücksichtigung des hiemit erzielten Erfolges nicht bedeutend zu nennen sein möchte.

Abgesehen davon, daß eine namhafte, früher rein ertraglose Fläche der Holzproduktion gewonnen ist, darf nicht außer Anschlag gelassen werden, daß durch die bezeichneten, in ihrer Art in Bayern wohl nirgends oder doch sicher nicht in solcher Ausdehnung zu findenden Kulturen der Nachweis der Anwendbarkeit der Bewässerung und ihrer Vortheile bei der Waldkultur faktisch geliefert ist, daß ferner dieses Beispiel belehrend und aufmunternd auf die Privaten der Umgegend eingewirkt hat, und eine allmälige Kultur der viele tausende von Tagwerken betragenden Moose dieser Gegend und hiemit eine Verbesserung der klimatischen Verhältnisse in sichere Aussicht nehmen läßt.

Die günstigen Erfolge dieser Kulturen sind zunächst den eifrigen Bemühungen und dem umsichtigen Wirken des nunmehr verstorbenen königlichen Forstmeisters von La Rosée zu verdanken.

Bei den Entwässerungen dieses Filzes wurden die bekannten gewöhnlichen Regeln befolgt.

Die Bewässerung geschah und geschieht in der Hauptsache in nachstehender Weise.

Der Hauptbewässerungskanal wurde ziemlich im höchsten Theile des Filzes in einer Breite von 6 Fuß durchgeführt, später aber auf 12 Fuß durchschnittlich bei einer Tiefe von 4 bis 5 Fuß erweitert. Beim Eintritt in den Filz hat der Kanal größere Dimensionen, welche jedoch in weiterem Verlaufe bei Erreichung der Seitenkanäle sich ermäßigen.

Von diesem Hauptkanal aus erfolgte die Bewässerung

des südwärts gelegenen Theiles des Filzes theils unmittelbar, theils mittelbar durch Seitenkanäle in der Art, daß das Wasser durch bewegliche Schleußen in den Kanälen aufgestaut und in Felder von 10 bis 20 Tagwerke je nach dem Gefäll des Terrains und der Menge des zu Gebot stehenden Wassers abgeleitet werden konnte.

In diesen Feldern wird das Wasser durch 1½ bis 2 Fuß breite Bretter, welche der Länge nach auf ihre schmale Kante in eine mit einer Haue 2 bis 3 Zoll tief gezogene Rinne gestellt, in den Boden fest geschlagen, durch Pfähle befestiget und zur Verhinderung des Wasserdurchflusses wo nöthig mit Erde belegt werden, so lang aufgestaut und zurückgehalten, bis sich dasselbe ziemlich geklärt, und den Schlamm abgesetzt hat — es wird solches höchstens 2 bis 3 Tage dauern — dann aber wieder abgelassen, damit der Torf nicht zu sehr mit Wasser geschwängert werde.

Früher machte man anstatt der Bretter Erddämme. Diese zeigten sich aber minder wirksam und kostspieliger. Je nach der Beschaffenheit des Wassers ist ein-, zwei-, selbst dreimalige Wässerung ein und derselben Fläche nöthig.

Die Bewässerung kann bei jedem Hochwasser sowohl im Sommer als Winter vorgenommen werden. Am wirksamsten zeigen sich die Frühjahrswässerungen. In günstigen Jahren können nun bei sorgfältiger Benutzung der Hochwässer 60 bis 80 Tagwerk genügend bewässert werden.

Daß die Bewässerungsgräben vielfältig zugleich als Entwässerungsgräben dienen, und umgekehrt diese sich zur Bewässerung mit benutzen lassen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Erwägt man nun, daß das bayerische Tagwerk nicht vollkommen so groß, obwohl auch von 40000 Quadratfuß Flächeninhalt als die schweizerische Juchart, weil der Längenfuß an sich etwas kleiner als der schweizerische ist, daß in jener Gegend von Aibling den Waldarbeitern nur ein Taglohn von kr. 24 = Rp. 84 bis kr. 36 = Fr. 1 Rp. 26 statt wie bei uns kr. 40 = Fr 1 Rp. 40 bis kr. 48 = Fr. 1 Rp. 68 bezahlt wird (zu dem sie zwar ebensogut stehen als bei uns

im höhern Taglohn) mithin die Kultur des Filzes per Tagwerk auch höher zu stehen gekommen wäre, wenn den Arbeitern dieser höhere Lohn gereicht würde;

daß ungeachtet der Kulturkosten per Tagwerk von fl. 20 kr. 8 = Fr. 42 Rp. 48 die bayerische Regierung sich bewogen fand, so große Kosten auf eine so ausgedehnte gänzlich produktionsunfähige Fläche zu verwenden und damit weiter fortzufahren, so dürfte das Stadt St. Gallische Forstamt wohl gerechtfertigt dastehen, zu ähnlichen außergewöhnlichen Kulturmitteln seine Zuflucht genommen zu haben, um eben so produktionslose Flächen, wenn auch nicht von so großer Ausdehnung produktionsfähig zu machen, und auch ermunternd für andere sein, sich von den nur scheinbar allzuhohen Kulturkosten nicht abschrecken zu lassen, so es sich darum handelt, gleiche Zwecke zu erreichen.

Ueber die Anzucht der Eiche im Hochwald.

Die Anzucht der Eiche beschäftigt in Deutschland viele Forstmänner und besonders ist es die bayerische Regierung, welche seit langen Jahren den meisten Nachdruck auf Verbreitung dieser Holzart legt, indem alljährliche Berichte erstattet werden müssen, wie weit man damit fortgeschritten sei.

Es kann nicht mehr davon die Rede sein, inwiefern diese Aufmunterungen im Allgemeinen nützlich seien, denn kein Forstmann wird diese in Abrede stellen, wenn gleich nicht zu verkennen, daß hie und da der Anbau dieser Holzart mit einer Einseitigkeit gewürdigt wird, die der Kultur andrer edler Holzarten nachtheilig wird. Besonders nachtheilig für die Eiche selbst ist zu erachten: daß man sie in reinen Beständen erzieht und überhaupt ihr einen Standort gibt, der nicht zum Vortheil ihres Zuwachses in Höhe und Stärke gereicht.